Nr. 58. Montag, 14. März (Mathilde) 1881.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Rechtsanwalt und Notar Dieterici zu Hamm den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, sowie dem Fabrikarbeiter Wilhelm Mührmann zu Altena die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Den Fürsten Alexander von Bulgarien, Hoheit, sowie den Rittergutsbesitzer Friedrich Freiherr von Diergardt auf Haus Morsbroich bei Schlebusch, Kreis Solingen, nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Carl von Preußen, Königlicher Hoheit, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

Deutscher Reichstag.

CPC. **Berlin**, 11. März. Der Reichstag begann heute mit der Berathung derjenigen Etatspositionen, welche der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen worden waren. Zunächst kam der Etat der Marineverwaltung an die Reihe. Die Budgetkommission hat hier verschiedene Abstriche vorgenommen, u. A. sind auch 400 000 M. gestrichen worden, welche als 1. Rate für den Bau eines Panzerfahrzeuges als Ersatz für das Panzerfahrzeug „Prinz Adalbert" gefordert wurden. Das Haus stimmte diesen Abstrichen zu. Dagegen knüpfte sich an den weiteren Antrag der Budgetkommission, die zum Bau der Panzercorvette E geforderte 1. Rate von 2400 000 M. zu streichen, eine längere Debatte. Die Abgg. v. Kardorff und Kiefer (national-liberal) befürworteten mit Rücksicht auf die Wehrfähigkeit unserer Marine die Bewilligung der Position und auch der Chef der Militärverwaltung v. Stosch trat mit Wärme für die Position ein; denn der Bau dieser Panzercorvette sei im Interesse der Vertheidigung der Ostsee nöthig, auch sei der Kostenanschlag billig und weitere Forderungen für Panzerschiffe seien zunächst nicht zu erwarten. — Namens eines Theiles der Deutsch-Conservativen bekämpfte Abg. v. Puttkamer (Lübben) die Forderung. Unsere wirthschaftlichen und finanziellen Verhältnisse gestatteten weitere größere Ausgaben für die Flotte nicht, auch sei die technische Frage der Zweckmäßigkeit der Panzerschiffe noch nicht abgeschlossen. Der deutsch conservative Sprecher verwahrte sich aber dagegen, als ob er bei seiner negativen Haltung die jetzige Verwaltung der Marine kritisiren wolle; auch sei sein negatives Votum auf keine höhere Inspiration zurückzuführen. Man kennt bekanntlich die keineswegs harmonische Stimmung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Marineminister v. Stosch. Eine beiläufige Bemerkung des Marineministers, daß der Bremer Lloyd seine Schiffe lieber im Auslande als auf deutschen Werften herstellen lasse, veranlaßte den Abg. Meier (Bremen) zu der Erklärung, daß die deutschen Werfte ihre Aufträge nicht pünktlich ausführten und mit ihren Arbeiten überhaupt nicht genügten. Bei der jetzigen Conjunctur (cfr. Auswanderung!) sei Zeit Geld und der Lloyd habe zunächst die Interessen der Actionäre zu wahren; der Patriotismus und die nationale Arbeit komme in zweiter Linie. Die Panzercorvette wurde schließlich gegen Centrum, Fortschritt und einen Theil der Deutschconservativen angenommen, und im Uebrigen der Marineetat debattelos genehmigt. — Hierauf folgte der Militäretat. Bei dem Capitel Militärseelsorge rügte es Abg. Dr. Franz, daß in Cosel die katholischen Soldaten zu dem Gottesdienst des „Staatspfarrers" Grünastel commandirt würden, und daß derselbe den katholischen Soldaten den Fahneneid abnehme. — Kriegsminister v. Kameke erwidert, daß Grünastel vom Generalcommando und Oberpräsidenten als ordentlicher katholischer Pfarrer empfohlen worden sei. Daß Grünastel excommunicirt sei, höre er heute zum ersten Male. Als die Militärbehörde von dem Widerspruch der Katholiken gegen den Staatspfarrer Kenntniß erhalten, habe sie, um keinen Soldaten in seinem Gewissen zu beeinträchtigen, es den Soldaten freigestellt, den Gottesdienst bei Grünastel zu besuchen oder nicht. — Abg. Dr. Windthorst bestreitet dem Oberpräsidenten und dem Generalcommando das Recht, darüber zu befinden, wer correcter katholischer Geistlicher sei oder nicht. Dies könne nur die kirchliche Behörde. Stelle man es auch in das Belieben der Soldaten, den Gottesdienst zu besuchen oder nicht, so wisse man doch bei der straffen Disciplin, daß dann der Soldat doch hingehe, namentlich wenn der Staatspfarrer den Fahneneid abnehme. Grünastel müsse durch einen correcten Geistlichen ersetzt werden. Bei der hervorragenden Vertrauensstellung des Kriegsministers hofft Redner, daß derselbe sowohl im Staatsministerium, wie in anderen Kreisen auf die üblen Folgen aufmerksam mache, die der Culturkampf auch in der Armee herbeiführe. — Abg Professor Beseler (freiconservativ) hält es nicht für die Aufgabe des Kriegsministers, zwischen der katholischen Partei und der Krone den Vermittler zu machen. Windthorst und seine Partei möchten vielmehr in Rom ihren Einfluß geltend machen. Im Uebrigen ergeht sich Redner in culturkämpferischen Redensarten. — Der deutschconservative Abg. v. Maltzahn-Gültz glaubt, daß das Kriegsministerium correct gehandelt, denn Grünastel sei nach dem Gesetz katholischer Pfarrer, auch würden die Soldaten zu dem Gottesdienst nicht gezwungen. Redner anerkennt, daß Uebelstände vorhanden und wünscht Beseitigung derselben, aber Windthorst und seine Freunde könnten dazu mehr beitragen als der Kriegsminister. — Abg. Dr. Windthorst verbittet sich, dem Centrum, das nur seine staatsbürgerlichen Rechte vertrete, eine besondere Mission zu imputiren. Jede Partei, welche die Sachlage objectiv darlege, werde in Rom dasselbe Gehör finden, wie das Centrum. Auch ohne das Centrum sei Rom genau unterrichtet. v. Maltzahn anerkenne die vorhandenen Uebelstände, aber weshalb helfe er nicht bei dem Bestreben nach deren Beseitigung? Die Militärbehörde würde correct gehandelt haben, wenn sie einen unbestrittenen Pfarrer gewählt hätte. Damit war dieser Zwischenfall erledigt und das Haus schritt zur Berathung des Antrags der Abgg. Frhr. zu Franckenstein und v. Schorlemer-Alst, bei den Geldverpflegungsgeldern für die Truppen statt 52 361 450 M. nur 51 861 450 M., also 500 000 M. weniger, zu bewilligen. Die Antragsteller motivirten ihren Antrag damit, daß recht wohl eine spätere Rekruten-Einstellung und eine größere Beurlaubung stattfinden könne, wodurch größere Ersparungen zu erzielen seien. — Abg. Richter (Hagen) sprach sich für den Antrag aus, der von dem Militärvertreter Major von Funke und dem Abg. Stumm scharf bekämpft und schließlich gegen Centrum, Fortschritt und Secessionisten abgelehnt wurde. Hierauf wurde die Debatte auf morgen Sonnabend 12 Uhr vertagt. Schluß 4¾ Uhr.

— Die Commission für den Gesetzentwurf, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Reichsbeamten der Civilverwaltung hielt heute Vormittag eine Sitzung. Es waren nicht weniger als 7 Commissare der Reichsregierung anwesend. — Die §§ 1 und 2 wurden in erster Lesung angenommen, über § 3 entspann sich indeß eine lebhafte Discussion. Von 3 Seiten, von den Abgg. Melbeck, Dr. Lingens und v. Bernuth, wurden Bedenken laut über die Höhe des jährlichen mit 3 % zu leistenden Waisengeldbeitrages, und der Gedanke erörtert, eine abgestufte Scala in Betracht zu ziehen. Die Commission hat eine Subcommission, aus den genannten 3 Herren gebildet, um mit dem Commissar Herrn Aschenborn die Zahlenergebnisse einer solchen anderen Grundlage erst übersichtlich zu machen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 12. März. Sind die jetzt wieder so vielfach angefachten und eifrig colportirten Hoffnungen auf Beendigung des Culturkampfs begründet? Oder sollen die officiösen Veröffentlichungen nur Morphiumpillen sein behufs Einschläferung des katholischen Volkes, insbesondere mit Rücksicht auf die nächsten Wahlen? Es liegt uns ein Brief vor von der Hand eines hervorragenden protestantischen, auch den Katholiken gegenüber wohlwollend denkenden Conservativen, welchem wir eine nicht eben sehr rosenrothe Antwort auf die vorstehenden Fragen entnehmen. „Alle Welt" — so schreibt der geehrte Herr — „hofft jetzt wieder einmal auf die Beendigung des Culturkampfes. Ich meinerseits muß gestehen, daß ich von diesem Optimismus noch sehr weit entfernt bin; viel eher möchte ich an einen Bismarck'schen Wahlcoup glauben, durch den die katholischen Wähler im entscheidenden Augenblicke eingelullt werden sollen. Nun ich hoffe, die Führer werden sich jetzt ebenso wenig hinter das Licht führen lassen, wie in früheren Fällen, wo sie noch immer mindestens ebenso früh aufgestanden sind, als der Kanzler. Allein eine schwere, sorgenvolle Zeit steht uns bevor, das leidet keinen Zweifel." — Schwerlich steht der Briefschreiber mit dieser seiner Ansicht vereinzelt unter seinen Fractionsgenossen. Doch in Betreff der katholischen Wähler mag er beruhigt sein; dieselben stehen unerschütterlich auf Seiten des Centrums und sind — durch bittere Erfahrungen gewitzigt — unzugänglich für alle Kniffe und Pfiffe. —

Berlin, 12. März. Zur kirchenpolitischen Frage liest man in der ‚Kreuzz.':

„Verhandlungen mit der Curie über eine Ausdehnung der Anzeige der Anstellung der Geistlichen, so wie irgend welche Verhandlungen finden, so weit unsere Kenntniß reicht, bis jetzt durchaus nicht statt, wohl aber hoffen wir, daß in Verfolg der versöhnlichen Haltung, welche in Bezug auf das Kirchengebet, so wie auf die Wahl der Bisthumsverweser in Rom neuerdings hervorgetreten ist, auch weitere positive Schritte und Verhandlungen demnächst folgen werden."

Dasselbe Blatt hält seine Zweifel über eine Nachsession und eine neue kirchenpolitische Vorlage aufrecht. „Wir haben", so schreibt es, „unsere Meinung jüngst dahin ausgesprochen, daß neue Acte der Gesetzgebung für jetzt nicht erforderlich erscheinen, daß vielmehr die bisherige Gesetzgebung dem Bedürfnisse genüge. Wir sind auch jetzt der Ansicht, daß der Regierung durch das Gesetz vom Juli vorigen Jahres hinlänglicher Spielraum zugegeben ist, um ihrerseits eine versöhnliche Richtung zu bethätigen."

In einem officiösen Artikel über die Wahl eines Bisthumsverwesers in Paderborn und die kirchenpolitische Lage heißt es:

Der Umstand, daß das Capitel zu Paderborn wirklich zur Wahl eines Bisthums-Verwesers geschritten ist und bereits ein Vertreter der Staatsregierung sich dort befindet, um mit dem Verweser die Verhältnisse zu ordnen, findet begreiflicher Weise eine andere Beurtheilung in der klerikalen, eine andere in der liberalen Presse. Auf letzterer Seite ist man geneigt, ein gefährliches Einlenken des Staats zwar nicht in dem erfolgten Schritt an und für sich zu sehen, aber doch in einer nahen Zukunft zu fürchten. Dieser Ansicht gegenüber ist zu bemerken, daß die Regierung in dieser Angelegenheit streng auf dem Boden des Gesetzes vom 17. Juli 1880 vorgeht, welches ihr ausdrücklich die Befugniß beilegt — Bisthums-Verweser, welche zur Uebernahme dieses Amts die gehörige Legitimation haben, auf ein Jahr zuzulassen und für diese Zeit von dem Gehorsams-Eide zu entbinden, wenn die Person des Gewählten nämlich Garantieen des ihr zu schenkenden Vertrauens bietet. Alle diese Voraussetzungen dürften bei der in Paderborn erfolgten Wahl zutreffen. Was nun die klerikale Presse betrifft, so verfährt sie gerade umgekehrt wie die liberale. Während die letztere nämlich stets die „Nachgiebigkeit und Schwäche", wenn nicht noch Schlimmeres auf Seite der einheimischen Regierung voraussetzt und nachzuweisen unternimmt, ist die klerikale Presse stets beflissen, ihre kirchliche Obrigkeit als den unwandelbaren, nie nachgebenden „Felsen Petri" darzustellen. So soll denn auch diesmal nur geschehen sein, was sich von selbst verstehe. Die Wahl des Bisthums-Verwesers würde auch in Zeiten des kirchlichen Friedens — nach der ‚Germania' — der Staatsregierung angezeigt worden sein. Wenn der Staat den Eid nicht fordere, so sei eben der Staat der nachgebende Theil; davon aber, daß der Bisthumsverweser bei den von ihm etwa anzustellenden Geistlichen die Anzeigepflicht beobachten würde — sei nichts bekannt. Darauf ist vorläufig zu sagen, daß auch das Gegentheil nicht bekannt ist, und man wird die Entwickelung dieser Dinge eben abzuwarten haben. In der Wahl des Verwesers liegt ein Entgegenkommen römischerseits, welches durch die Entbindung vom Eide seitens des Staates erwidert wird. Erfolgen weitere Schritte des Entgegenkommens, oder vielmehr des Einlenkens gegenüber den Gesetzen von Seiten der Kirche, so wird auch der Staat es an dem nicht fehlen lassen, was er thun darf und was zum Frieden dienen kann."

Möge man doch mit dem „unwandelbaren, nie nachgebenden Felsen Petri" offen und aufrichtig verhandeln, so wird man finden, wie leicht mit diesem „Felsen" bei einigermaßen gutem Willen und der Anerkennung der katholischen Kirche, „wie sie ist", und der Rechte von 9 Millionen katholischer preußischer Staatsbürger auszukommen ist. Die ewige abwartende Stellung auf Entgegenkommen paßt nicht für den, der eigenmächtig den Streit begonnen, die Grenzpfähle verrückt hat.

Berlin, 11. März. Herr v. Puttkamer hat heute die interimistische Leitung des Ministeriums des Innern übernommen. In der Ansprache an seine Räthe hat er auf die Schwierigkeit hingewiesen, welche die Verwaltung der Ressorts des Cultusministeriums und des Ministeriums des Innern mit sich bringt. Diese Verbindung würde aber voraussichtlich von kurzer Dauer sein.

— Die von der ‚Köln. Ztg.' gebrachte Nachricht, der Oberpräsident v. Ende in Kassel habe sich mit dem Militär so überworfen, daß sein Haus von allen Offizieren gemieden werde, wird in einem Kasseler Briefe der ‚Magd. Ztg.' als nicht vollständig zutreffend bezeichnet. Nur die Offiziere des Husaren-Regiments erschienen nicht in den Salons des Oberpräsidenten; mit der Infanterie und Artillerie u. s. w. stehe die Sache günstiger. Der Bericht setzt hinzu: „Wenn angenommen wird, daß aus diesem Zerwürfniß der Grund zu einer etwaigen Verabschiedung des Herrn v. Ende hergenommen wird, so scheint mir eine solche Annahme nicht motivirt. Steht es fest, daß die Stellung des Oberpräsidenten bei den maßgebenden Kreisen erschüttert ist, so dürften die Gründe dafür ganz andere sein; die gesellschaftlichen Beziehungen des Hauses am Rondel spielen dabei ganz gewiß nur eine sehr untergeordnete Rolle."

Aus dem Ermlande wird geschrieben: Processe über Processe gegen Geistliche, die in Dittrichswalde maigesetzlich gesündigt haben sollen! Im vorigen Jahre wurde der Organist J. Klatt in Dittrichswalde von dem kgl. Amtsgerichte in Allenstein zum Termine in Betreff derjenigen Geistlichen, welche Amtshandlungen dortselbst verrichtet haben sollen, behufs Nambaftmachung derselben vorgeladen. Herr Klatt wies jedoch diese Zumuthung zurück und wurde dafür zu 150 M. Strafe verurtheilt; damit war aber die Sache noch nicht zu Ende. Schon kurz darauf erhielt er wiederum in derselben Sache einen Termin, aber auch jetzt verweigerte er die gewünschte Aussage, worauf ihm ein Zeitraum von 7 Tagen zur Ueberlegung gegeben wurde. Nun sah sich K. genöthigt, den betreffenden Geistlichen von seiner Lage Kenntniß zu geben. Selbstverständlich haben sie sich sofort von selbst bei dem Amtsgericht in Allenstein gemeldet, und so wurde am 13. December v. J. von demselben ein Termin anberaumt, in welchem Herr Pfarrer Weichsel in Dittrichswalde, Herr Kaplan Reymann aus Lubiewo, (welcher im Sommer, als der Herr Pfarrer Weichsel im Bade war, ihn vertrat) und Herr Kaplan Kaniecki aus Pelplin als Angeklagte, Herr J. Klatt und Gensdarm Schlobinski von Dittrichswalde als Zeugen vorgeladen wurden. Herr Pfarrer Weichsel kam frei, dagegen erkannte der

Gerichtshof gegen Kaplan Reymann auf 171 M. und gegen Kaplan Kaniecki auf 12 M. Strafe. Der Staatsanwalt hat gegen die Freisprechung des Herrn Pfarrer Weichsel appellirt. Außerdem sind noch ein paar andere maigesetzliche Processe eingeleitet, einer behufs Feststellung der Persönlichkeit, welche einem Geistlichen in der Kirche zu Dittrichswalde Civilkleider zur Unkenntlichmachung überreicht haben soll. In dieser Angelegenheit haben 8 Personen von dort eine Vorladung zum 9. Mai cr. erhalten. Was wird doch aus der langen, mühevollen Geschichte noch herauskommen! Wir meinen, es gibt Sachen, denen man mit mehr Nutzen seine Aufmerksamkeit zuwenden könnte. Auch illustriren diese maigesetzlichen Processe eigenthümlich die Gerüchte von der Geneigtheit des Staates zum Friedensschluß mit der Kirche

Holland.

C. **Holländisch-Limburg**, 9. März. Der Waffenstillstand zwischen Engländern und Boers wird hoffentlich in definitiven Frieden übergehen. Die Boers verlangen blos, daß die Unabhängigkeit von Transvaal von England zugestanden werde, und dazu wird England sich schließlich verstehen müssen, denn ein Weiterumsichgreifen des Krieges im Süden Afrikas könnte für die Engländer verhängnißvoll werden, welche ohnehin mit Irland genug zu thun haben. Die Interpellation der zweiten Kammer hat nichts Neues hervorgebracht, der Minister gab ähnliche Antwort wie in der ersten Kammer. Im Uebrigen ist es im politischen Leben noch still, nächste Woche aber wird's wieder lebendig werden, denn das viel besprochene Rentengesetz ist wieder zur Verhandlung vorgelegt. In diesem Punkte sind die Liberalen selbst uneinig und wird die betreffende Debatte das nicht nur beweisen, sondern die Zerfahrenheit der Partei noch vergrößern. Schon bei der Präsidentenwahl standen sich 2 Liberale gegenüber und gaben die Conservativen und Katholiken den Ausschlag, weshalb an 3. Stelle ein Katholik gewählt wurde, bis jetzt hatten die Liberalen immer alle Ehrenstellen für sich in Anspruch genommen.

Vorgestern fand zu Maastricht im Regierungsgebäude eine Versammlung der Commission für die Ueberschwemmten statt; dieser Versammlung, bestehend aus den Delegirten der ganzen Provinz Limburg, wohnten auch einige Mitglieder des Central-Comites für die Wassernoth aus Amsterdam bei. Bürgermeister Pyls von Maastricht leitete die Verhandlung als Präsident des Provinzialcomites und legte in der Eröffnungsrede den Stand der Sache dar: Die 4000 Gulden, welche vom Centralcomite in Amsterdam gegeben waren, eingerechnet, hat das Comite für Limburg ungefähr 25000 Gulden erhalten und erwartet noch weitere Zuschüsse aus einzelnen Gemeinden. Um der ersten Noth zu steuern wurden ungefähr 8000 Gulden ausgegeben, während für weitere Vertheilung der Gelder das Ergebniß einer genauen Untersuchung des Schadens und der Dürftigkeit der Betroffenen abzuwarten ist. Der Abgesandte, Bürgermeister van Tienhoven von Amsterdam, erklärte, daß das Centralcomite anfangs geglaubt habe, die 180 000 Gulden, die in der Casse noch vorräthig waren, reichten für die Noth hin, daß aber nach der Katastrophe in Nordbrabant das Comite sich an die öffentliche Mildthätigkeit gewandt habe und nicht ohne großen Erfolg; es komme nun darauf an, daß die einzelnen Comites sich mit der Hauptcommission in Amsterdam in Verbindung setzten, außerdem sei für die Zukunft gerathen, in den Hauptorten beständige Comites zu bilden, damit dieselben bei eintretender Wassernoth sofort helfend eingreifen könnten. Der Redner fand allseitig Beifall, und ist zu hoffen, daß die Versammlung für Limburg segensreich sein werde.

Belgien.

Brüssel, 10. März. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde der Deputirte Woeste wegen einer einen Angriff auf die Disciplin der Armee enthaltenden Aeußerung vom Präsidenten Guillery aufgefordert, die gedachte Aeußerung zurückzunehmen. Woeste kam dieser Aufforderung nach und nahm seine Aeußerung zurück; der Präsident Guillery erachtete den Zwischenfall damit für erledigt. Der Minister des Auswärtigen, Frère-Orban, beantragte indessen — unter dem Beifall der Kammermajorität — für Woeste den Ordnungsruf. Der Präsident Guillery weigerte sich, diesen Antrag zur Abstimmung zu bringen und legte sein Präsidentenamt nieder.

Rußland.

Warschau, 10. März. Nach einer der ‚Pol. Corr.' aus Warschau zukommenden Meldung circuliren daselbst in eingeweihten Kreisen Angaben über eine vor Kurzem stattgefundene Audienz des Suffraganbischofs Beresniewicz von Samogytien bei Kaiser Alexander II., welche allgemein ein großes Aufsehen erregen. Es wird versichert, der Kaiser habe dem Bischof den gütigsten Empfang bereitet, die baldige Wiederherstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zum Vatican in sichere Aussicht gestellt und erklärt, er wolle gern glauben, daß der polnische Clerus dem Reiche und der Dynastie gegenwärtig aufrichtig ergeben sei. Diese Details, so heißt es weiter, finden um so bereitwilligeren Glauben, als in neuerer Zeit jene katholischen Geistlichen, welche 1863 aus Lithauen nach Rußland und Sibirien deportirt worden waren, in immer größerer Zahl mit Amnestie in die Heimath zurückkehren. Dagegen scheine die Regierung nicht geneigt, den griechischen Uniten in Podlachien größere Zugeständnisse zu machen, worauf schon der Umstand schließen lasse, daß die Bestimmungen der Regierung in Betreff der Chelmer Uniten-Diöcese keine Aenderung erfahren haben und den russischen Journalen der Abdruck von Artikeln, welche das Verfahren der Regierung gegen die Uniten bekämpfen, untersagt wurde.

Rumänien.

Bukarest, 12. März. Die ‚N. Fr. Pr.' veröffentlicht ein Telegramm, dem zufolge die rumänischen Gesandten im Auslande von ihrer Regierung angewiesen worden seien, allen Mächten von dem Beschlusse des Fürsten Karl Mittheilung zu machen, im Frühjahre die Proklamirung Rumäniens zum Königreiche vorzunehmen. Ein bestimmter Tag ist, wie der Bukarester Corresp. d. Bl. auf Grund einer Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano mittheilt, noch nicht in Aussicht genommen, doch dürfte der 10. Mai, der Jahrestag der Thronbesteigung des Fürsten Karl, als der passendste befunden werden. Aus Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn, das mehrere Millionen Bürger rumänischer Nationalität zählt, soll Fürst Karl sich nicht „König der Rumänen", sondern „König von Rumänien" nennen wollen. Auf die Frage des Correspondenten der ‚N. Fr. Pr.', ob die europäischen Mächte zu dem Vorhaben bereits ihre Zustimmung ertheilt hätten, antwortete Bratiano angeblich, daß es einer Zustimmung auswärtiger Mächte zu der äußerlichen Form, die sich ein unabhängiger Staat geben will, nicht bedürfe, daß aber auch kein Grund zu der Annahme vorhanden sei, daß eine oder die andere von den Mächten sich durch die Proklamirung Rumäniens zum Königreiche in ihren Interessen verletzt fühlen könnte.

Rede des Abg. Dr. Windthorst

in der Reichstags-Sitzung vom 9. März.

Einführung zweijähriger Budget- und vierjähriger Legislaturperioden.

Meine Herren! Der ungewöhnliche Apparat, den diesmal der Bundesrath entwickelt, (Heiterkeit) wird, glaube ich, die Sache nicht eben fördern (Heiterkeit); nicht als ob die Herren nicht sehr schätzenswerthe Momente vorgebracht hätten, wohl aber, weil die besondere Anstrengung der Herren die Erwägung nahelegt, daß das Gesetz so harmlos, wie man es sonst darzustellen versucht hat, doch wohl nicht sei (Sehr richtig! Heiterkeit). Ich glaube jedoch, man kann diese Kraftentwickelung auch so auffassen, daß es in der That sich darum handelt, Allen eine zweckmäßige Geschäftserleichterung zu verschaffen, und daß deshalb die Sache nicht so tragisch genommen zu werden braucht, wie sie sonst wohl erscheint. Ich habe den Verhandlungen mit einer gewissen Befriedigung folgen können, und zwar besonders deshalb, weil meine verehrten Gönner von den sogen. liberalen Parteien (Heiterkeit) gegenwärtig eine Energie für die Vertheidigung von Verfassungsbestimmungen entwickeln, von der ich wünschte, daß sie ihnen immer eigen gewesen wäre (Sehr richtig! im Centrum). Dieselben Herren, welche hier Namens dieser Partei das Wort geführt haben, sitzen auch im preußischen Abgeordnetenhause; und dort haben sie nicht das geringste Bedenken gefunden, die werthvollsten und wichtigsten Bestimmungen der Verfassung wegzufegen, wie leicht hingeworfenen Staub (Sehr richtig! im Centrum) Aber es ist gut, wenn der Mensch sich bessert (Heiterkeit). Ich hoffe, daß man in dem weiteren Verlaufe der unglücklichen Verhältnisse, welche diese Beseitigung der Verfassungsparagraphen herbeigeführt hat, nicht daran gehen wird, noch andere Verfassungsbestimmungen zu beseitigen. Wir würden sonst in der peinlichen Lage sein, Herrn v. Bennigsen, Herrn Dr. Hänel und Herrn Dr. Lasker an das zu erinnern, was sie hier für die Heilighaltung der Verfassung gesagt haben. — Ich knüpfe hieran die Antwort auf eine Aeußerung des Herrn Abg. Dr. Lasker. Der verehrte Herr hat, ohne es übel zu meinen, doch, glaube ich, etwas recht Uebles gethan. Er hat behauptet oder durchblicken lassen, daß die Centrumsfraction mit Rücksicht auf andere Verhältnisse wesentliche Principien aufzugeben im Stande sei. Die Centrumsfraction wird immer und überall die Principien, auf welchen sie steht, festhalten und unentwegt das Recht vertheidigen, wo es liegt. Es ist aber selbstverständlich, daß man bei Vertheidigung des Rechts eine andere Haltung hat, wenn man einer Regierung gegenübersteht, zu der man Vertrauen hat, als da, wo man einer Regierung gegenübersteht, zu der man Vertrauen nicht hat; und ich habe kein Bedenken, zu sagen, daß ich der Regierung so lange nicht mit Vertrauen gegenüberstehen kann, als sie den unglücklichen kirchenpolitischen Streit fortführt. (Sehr richtig! im Centrum.) Es ist interessant, wie in den Reihen der „Liberalen" jederzeit mit Argusaugen beobachtet wird, was irgend ein Mitglied der Centrumsfraction thut, und ihre Presse verkündet der Welt das Ergebniß der Beobachtung. Man ergeht sich in allen möglichen Combinationen darüber, was die Centrumsfraction beschlossen habe. Und auch, man verlangt von ihr ein Auftreten mit einer Energie, welche man selber nicht besitzt. (Heiterkeit.) Meine Herren von der nationalliberalen Partei der Vergangenheit — denn die umfaßt Sie ja so ziemlich Alle — haben Sie denn bei den Compromißverhandlungen die Energie entwickelt, die Sie von uns verlangen? Und haben wir es jemals an Energie fehlen lassen? Sonderbar! Sie haben die Kreise, aus denen wir hervorgehen, und uns selbst durch die kirchenpolitischen Gesetze an Händen und Füßen gebunden; und jetzt verlangen Sie von diesen gebundenen Männern die Vertheidigung und die Energie der Vertheidigung, welche Sie selbst, ich wiederhole es, zu entwickeln nicht den Muth haben. (Oh! Oh! links.) — Ja wohl, trotz aller Secession ist noch Alles beim Alten. (Heiterkeit.) Das ist der große Fehler, dessen die „liberalen" Parteien sich schuldig gemacht haben, daß sie durch diesen unglücklichen kirchenpolitischen Streit die wirkliche, richtige Entwickelung parlamentarischer Verhältnisse unmöglich gemacht haben (Sehr richtig im Centrum); das ist ihr Staatsverbrechen (Unruhe), daß sie einen ganzen großen Bruchtheil des Volkes von der Rechtsgleichheit ausgeschieden haben, daß sie geglaubt haben, Freiheit predigen zu können, wo sie die erste Grundlage der Freiheit vernichtet haben (Sehr wahr! im Centrum), und noch heute gar nicht Lust haben, irgend etwas aufzugeben von dem, was sie Verderbliches geschaffen haben. Ich frage den Herrn Dr. Hänel, wie kann er reden von Freiheit und parlamentarischen Rechten, wenn er keine Bedenken trug, im Abgeordnetenhause es zu verweigern, daß die Sacramente gespendet werden können ohne Strafe. (Sehr richtig! im Centrum.) Sprechen Sie mir nur nicht von Freiheit, von parlamentarischen Rechten und von Verfassung. Sie haben Alles vernichtet! (Sehr wahr! im Centrum.) Das auf die Aeußerungen des Abg. Lasker. Was nun die Frage betrifft, die in der Vorlage selbst enthalten ist, so hat man zunächst versucht auf alle mözlichen Länder zu exemplificiren und nachzuweisen, daß wir, größer als jene Länder, nicht Minderes haben dürfen. Jeder derartige Vergleich ist unvollkommen, weil die Verhältnisse in jedem Lande eigenartig und von denen anderer Länder verschieden sind. Daneben fordere ich aber Jeden auf, mir nachzuweisen, daß irgend ein Land in der Welt existirt, in welchem neben dem Reichstage so bedeutende repräsentative Körper stehen, wie in Deutschland, wie es namentlich in Preußen und Bayern der Fall ist. Ich habe trotz aller Sympathie, die ich dafür empfinde, in Ihrer Gesellschaft zu sein, doch gar kein Bedenken zu sagen, wie ich heute noch der Meinung bin, daß der preußische Landtag mehr bedeutet als der deutsche Reichstag. (Ruf: Hört! Hört!) Mein Nachbar sagt: Hört! Hört! Ich habe nicht gewagt das hinzuzufügen. Ich kann nur sagen, daß das, was im preußischen Landtag vorkommt, was dort beschlossen wird, ganz bestimmt für 25 Millionen Menschen mehr bedeutet, als die Beschlüsse, die im Reichstage gefaßt werden. Wenn es aber in keinem Lande vorkommt, daß zwei so bedeutende parlamentarische Körper neben einander stehen, dann frage ich, ob es thunlich ist, von einem anderen Lande auf Deutschland zu exemplificiren? Das Zusammen- und Nebeneinandergehen so bedeutender parlamentarischer Körper hat nothwendig einen Einfluß auf die übrigen Verhältnisse und auf die Beziehung dieser Körper zu einander; deshalb erachte ich diese Exemplification für bedeutungslos und scheide sie einfach aus meiner ferneren Erörterung. — Die Vorlage selbst wünsche ich meinestheils einer eingehenden commissarischen Prüfung unterworfen (Ah! links.) und ich stimme deshalb dem Antrag des Abg. Stumm zu. Diese Prüfung scheint mir nach dem Ergebniß der bisherigen Verhandlungen dringend geboten. Einmal finde ich, daß genauer noch, als es bisher geschehen, untersucht werden muß, wie denn nach Annahme der Regierungsvorlage das Verhältniß der im Reiche zu Stande kommenden Kräfte sich gestalten würde? Ich glaube, daß ein erhebliches Bedenken gegen die Regierungsvorlage aus diesem Verhältnisse hervorgehen könnte. Die Präsidialmacht hat das Recht, den Bundesrath und den Reichstag zu berufen, zu eröffnen, zu schließen. Das bedeutete, wenn der Reichstag in jedem Jahre verfassungsmäßig zusammentreten müßte, nicht viel mehr als die Festsetzung eines Termins. Wenn Sie die Regierungsvorlage annehmen, so erweitern Sie diese Befugniß der Präsidialmacht. Denn diese Macht, welche den Reichstag beruft, würde dann auch allein die Erwägung und Entschließung über die Frage haben, ob ein außerordentlicher Reichstag zu berufen sei, ob in dem betreffenden Jahre die Vertretung des Reiches zusammenkommen solle. Daß damit ein wesentlicher Schritt weiter auf dem Boden unitarischer Bestrebungen geschähe, unterliegt keinem Zweifel. Will man eine solche Bestimmung treffen, so wird in der Commission denn doch auch zu prüfen sein, ob nicht entsprechend im Art. 14 der Reichsverfassung, wonach ein Drittel des Bundesraths seine Berufung verlangen kann, hier vorzusehen wäre, daß ein Drittel des Bundesrathes das Zusammentreten des Reichstags verlangen könnte. Auf dieser Seite der Sache liegen außerordentlich viele und sehr heikle Fragen. Das ist wesentlich für mich ein Grund, weshalb ich die Verweisung an eine Commission wünsche. Dann glaube ich, wird es nicht vermieden werden können, noch genauer ins Auge zu fassen, welche Abänderung die Regierungen beabsichtigen. Man hat sich — und dafür sage ich den betreffenden Herren Dank — bemüht, auf eine Aeußerung zurückzugehen, welche ich im Jahre 1876 gemacht habe. Ich sprach damals die Meinung aus, daß den Schwierigkeiten, welche das Zusammensein so großer parlamentarischer Körper mit sich bringt, nicht besser zu begegnen sei, als wenn man ein Jahr für die Arbeiten des Reichstags und das andere Jahr für die der Landtage habe. Dieser Ansicht bleibe ich auch heute noch getreu. In der Regierungsvorlage war sie enthalten, in den Motiven entwickelt; und die Herren vom Bundesrath, die gesprochen haben, haben nach wie vor die Motive für eine derartige Aenderung dargelegt; nichtsdestoweniger aber geben sie zu, daß eine jährliche Versammlung des Reichstages bestehen bleiben möge. Das ist das gerade Gegentheil von dem, was ich im Jahre 1876 anheimgegeben habe. Ich denke doch, daß, wenn man alljährlich den Reichstag berufen, den Art. 13 der Verfassung mithin vollständig unberührt lassen will, dieses nicht bloß ein Schein sein soll; daß man nicht etwa den Hintergedanken hegt: Der Artikel kann stehen bleiben, aber ein zusammenberufener Reichstag, von dem wir schließlich keinen Beschluß nothwendig haben, kann in jeder Stunde wieder entlassen werden. Das ist jedenfalls der Sinn des Art. 13 nicht gewesen, und ich kann auch nicht annehmen, daß es die Meinung derer sei, welche die jährliche Versammlung des Reichstags verlangen. Nun haben alle Parteien hier im Hause, so weit sie zu Wort gekommen, sich für die jährliche Berufung des Reichstags erklärt. Der Herr Bevollmächtigte zum Bundesrath, Staatssecretair des Innern, hat in seiner Rede gesagt, der Artikel 13 sei nicht der Cardinalpunct der Vorlage; und Aehnliches hat der Bevollmächtigte für Württemberg entwickelt. Nun, wenn alljährlich der Reichstag zusammenkommen soll und nicht zum Schein, wie wird dann die Nothlage, von der sie uns erzählen, aufgehoben? dann sind ja die beiden Körperschaften wieder nebeneinander; und ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Sie mit Ihren Ausführungen meinen Gedanken durchaus verworfen haben.

(Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 12. März. Die Zahl der verwaisten Pfarreien in unserer Erzdiöcese hat sich gestern um 2 vermehrt. Es starb in Köln nach längerem schweren Leiden der Herr Dompfarrer Franz Alex. August Halm, geb. am 17. Oct. 1813, zum Priester geweiht am 17. Dec. 1836 und als Domcapitular installirt am 5. Oct. 1863; in Bourheim (Dekanat Aldenhoven) der Herr Pfarrer Hubert Arnold Becker, geboren am 17. Juni 1815, zum Priester geweiht am 17. Sept. 1843 und seit dem 5 Nov. 1867 Pfarrer in Bourheim. R. i. p.

Neuß, 12. März. Aus den fernen nordischen Missionen erhalten wir von dem Vielen unserer Leser persönlich bekannten Missions-Superior Herrn Hagemann einen Brief, worin er uns mittheilt, daß er in Folge der besonders aus Rheinland und Westfalen so liebevoll erhaltenen Unterstützungen in Stand gesetzt worden sei, Krankenzimmer in einem am 17. Januar c. in Hammerfest angekauften Hause einzurichten. Drei Vinzenzschwestern sind bereits Mitte October angekommen und nunmehr in voller Wirksamkeit. Der Winter war strenge im Norden und ungeheure Schneemassen überdeckten Stadt und Land. Am 1. Februar erfror Herrn Hagemann die Nase, sonst sei er gesund geblieben und vollen Muthes, unter den schwierigen Verhältnissen

und zahllosen Entbehrungen weiter zu arbeiten. Großer Jubel herrschte am 19. Februar in der Stadt, als nach langer winterlicher Unterbrechung zum ersten Male die Sonne wieder sichtbar wurde. Am 17. Februar sei vollständiges Thauwetter eingetreten und dürfe der eigentliche Winter als beendigt betrachtet werden. Der vom 20. Februar datirte Brief gelangte erst 10. März hier an. — Sehr gerne entsprechen wir dem Wunsche des Herrn Hagemann, seine nordische Mission unseren Lesern für ein Fastenalmosen und ein „Osterei" bestens zu empfehlen, und ist die Redaction, wie früher, so auch jetzt gern bereit, milde Gaben entgegenzunehmen uud weiter zu befördern.

CV. Köln, 12. März. Das „heilige" Köln beherbergt gegenwärtig sonderbare Apostel in seinen Mauern. Wie nämlich der ‚Köln. Vztg.' mitgetheilt wird, weilen seit längerer Zeit Töchter aus dem fernen Albion hier, die Vater, Mutter und Heimath verlassen haben, um am schönen Rhein das „reine Evangelium" zu verkünden. Aufmerksam gemacht durch jene Nachricht, haben wir uns etwas des Näheren nach diesen merkwürdigen Nachfolgerinnen des h. Bonifacius erkundigt und die Nachricht des genannten Blattes nicht nur voll bestätigt gefunden, sondern auch noch eine interessante Nachricht dazu erfahren. Wenn nämlich die ‚Köln. Vztg.' fragte, ob die eifrigen Predigerinnen auch schon wegen Ausübung eines geistlichen Amtes ohne staatliche Genehmigung mit den Strafbestimmungen der Maigesetze in unliebsame Berührung gekommen seien, so können wir diese Frage verneinen und hinzufügen, daß sie sich sogar hoher obrigkeitlicher Schützer zu erfreuen scheinen. Wenigstens wird uns von durchaus zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß die löbliche Polizei selbst sich emsig bemüht habe, den Aposteln ein Lokal zu verschaffen. Ja sie dehnt ihren Schutz so weit aus, daß sie allabendlich vor dem betreffenden Lokal Posto faßt, wohl um zu verhüten, daß den Damen in später Abendstunde keine Belästigung zu Theil werde. Trotz dieser hohen obrigkeitlichen Begünstigung glauben wir freilich nicht, daß die Ernte genannter Damen eine große sein wird. Die Besucher und Besucherinnen verlassen nämlich die Predigt zwar in einer „gehobenen", aber anscheinend wenig erbauten Stimmung. Lautes Hallo, Hurrah und Hoch schallt nämlich die Straßen entlang, wenn die Predigt zu Ende ist. — Schlimmer übrigens scheint uns das Treiben einiger anderer Leute zu sein, welche dem oben genannten Blatte zufolge hier ihr Wesen treiben. Zwei Herren, darunter ein Bonner „Missionar" halten einmal in der Woche Sonntagsschulen und zweimal Bibelstunden ab, und zwar in einer Wirthschaft. Den Herren scheint es dabei wenig darauf anzukommen, welcher Religion ihre Schüler sind, ja es steht zu befürchten, daß katholische Schüler ihnen am liebsten sind. Ist es nun freilich zunächst Pflicht der Eltern, darüber zu wachen, daß ihre halberwachsenen Söhne und Töchter diesen Seelenjägern fern bleiben, so können wir doch auch nicht umhin, zu fragen, wo denn hier die viel gerühmte preußische Parität bleibt? Die katholischen Priester hat man aus den Schulen entfernt, ihnen nicht nur den Unterricht, sondern sogar jede Ausübung ihres geistlichen Amtes an einer andern Stelle als in der Kirche, wo sie angestellt sind, untersagt. Katholische Laien wurden bestraft, weil sie beim Laiengottesdienst Sonntags vorgebetet oder die Orgel gespielt hatten. Ja es ist jedem Bürger untersagt, ohne staatliche Genehmigung Unterricht zu ertheilen. Und jetzt soll ein beliebiger, von England oder Bonn hergeschneiter „Missionar" oder eine exaltirte Miß ohne Weiteres das Recht haben, die Werbetrommel für eine Bibelstunde oder Sonntagsschule, in welcher Schüler aller Confessionen Aufnahme finden, zu rühren?

Kalk, 10. März. Der ‚D. Reichsz.' schreibt man: Erledigte Schulstellen werden nach Anordnung der Königl. Regierung zu Köln in der ‚Köln. Ztg.' ausgeschrieben. Da diese in Lehrerkreisen weniger gelesen wird, die Ausschreibungen also vielen Lehrern unbekannt bleiben, so hat der hiesige Stadtrath vor einiger Zeit beschlossen, an die Königl. Regierung die Bitte zu richten, es möchten die Ausschreibungen erledigter Schulstellen auch durch andere mehr gelesene Blätter gestattet werden. Im Interesse der Sache bedauern wir, daß die Königl. Regierung geglaubt hat, die Gewährung der Bitte versagen zu sollen.

Aachen, 9. März. „Zur Berichtigung" der Nachricht der ‚Köln. Vztg.', die schwarzen Pocken seien hier ausgebrochen, und ungefähr 60 Pockenkranken befänden sich im Lazareth, kann das ‚Echo' mittheilen, „daß in Aachen in dem Zeitraum von etwa sechs Wochen gegen 70 Blattern-Erkrankungen vorgekommen sind. Eine erhebliche Zahl ist aber bereits geheilt entlassen oder in Herstellung begriffen. Der gegenwärtige Spitalbestand soll sich auf 41 belaufen.

Caub, 10. März. Dem ‚Rhein. Cour.' schreibt man: Kaum haben wir uns von dem Schrecken erholt, den der dieser Tage entstandene und noch in weiterer Entwickelung begriffene zweite Bergrutsch veranlaßt hat, so droht schon ein dritter Bergrutsch, und zwar hinter den Häusern „an der Bach", resp. am äußersten Ende der Stadt nach Weisel zu. Die hier in Bewegung befindliche Gebirgsmasse gefährdet die vier letzten Häuser auf der linken Seite der Ortsstraße und die Bewohner dieser Häuser sind bereits polizeilich angewiesen worden, sofort auszuziehen.

Dortmund, 10. März. Auf der Westfälischen Eisenbahn entgleiste gestern Abend bei der Station Wickede-Asseln der um 9 Uhr 35 Min. von hier fahrplanmäßig abgelassene Güterzug. Der Verlust eines Menschenlebens ist bei dem Unfalle glücklicherweise nicht zu beklagen, doch hat ein Bremser, Namens Kleine, einen Bruch des Schlüsselbeines erlitten. Die Ursache des Unfalles soll, der ‚Westf. Ztg.' zufolge, in dem Zurückschlagen einer Weiche zu suchen sein, denn während die Maschine des Zuges, nachdem sie die Weiche passirt hatte, auf dem richtigen Geleise blieb, liefen die Wagen auf das Zweiggeleise. Die Verwüstung, welche durch den Unfall verursacht war, bot einen grauenvollen Anblick. Die Geleise waren eine große Strecke weit aufgerissen und die Trümmer der Wagen, Puffer, zerbrochene Planken u. s. w. lagen in wüstem Chaos übereinander. Dreizehn Wagen waren in dieser Weise zertrümmert worden. Die Ladung derselben bestand zum größten Theile aus Kohlen und Coaks. Der Personenverkehr erlitt überhaupt keine Unterbrechung, doch mußten die Passagiere mehrerer Züge an der Unfallstelle umsteigen.

Paderborn, 11. März. Unter dem Vorsitze des Geheimraths Schultz wurde gestern die mündliche Abiturientenprüfung im hiesigen Gymnasium beendigt. Das Resultat ist ein sehr befriedigendes. Von 46 Oberprimanern wurde, dem ‚Lib.-Bot.' zufolge, 19 die mündliche Prüfung erlassen, die übrigen erhielten gestern insgesammt das Zeugniß der Reife.

Münster, 10. März. Den kathol. Kirchenvorständen wird folgende, dem ‚Westf. Merk.' verbürgte Mittheilung von Interesse sein. „Ein Gutsbesitzer im Bezirk des Amtsgerichts Geseke hatte dem Kirchenvorstande von St. Martini hierselbst ein Capital gekündigt und ausbezahlt. Der Kirchenvorstand stellte über die geschehene Zahlung die Quittung aus und bewilligte die Löschung des Postens im Grundbuch. Nun verlangte das Amtsgericht in Geseke, daß die Löschung zugleich auch von dem königl. Commissar für die Vermögens-Verwaltung in der Diöcese Münster, Herrn Gedike, bewilligt werde. Gegen diese Anforderung führte der Kirchenvorstand Beschwerde beim Landgericht in Paderborn, zugleich darauf hinweisend, daß im Bezirk des früheren Appellations-Gerichts Münster in Folge eines Entscheids eine solche Löschungs-Bewilligung seitens des Commissars Gedike nicht gefordert werde, vielmehr die Bewilligung der Löschung durch den Kirchenvorstand allein hinreiche, — ward aber vom Landgericht zu Paderborn durch den Beschluß vom 27. December 1880 mit seiner Beschwerde abgewiesen. Nun legte gegen diesen Entscheid des Landgerichts zu Paderborn der Kirchenvorstand Beschwerde ein beim Kammergericht in Berlin. In seiner Sitzung vom 14. Februar erklärte nun der erste Civilsenat des königl. Kammergerichts in Berlin die Beschwerde des Kirchenvorstandes für begründet, hob den Beschluß des Landgerichts in Paderborn auf und wies das Amtsgericht zu Geseke an, seine Bedenken fallen zu lassen und die Löschung des Capitals im Grundbuch vorzunehmen."

— Der ‚Westf. Merk.' berichtet: Schon wieder eine Pfarre des Bisthums verwaist und zwar die 116. Gestern starb im 59. Lebensjahr Pastor Bomke in Polsum, geb. 15. October 1822, zum Priester ernannt 1850 und seit fast 12 Jahren Pfarrer in Polsum. In vier Wochen haben wir nun vier neuerdings verwaiste Gemeinden zu registriren gehabt: Keeken, Everswinkel, Asbeck und Polsum!

— Unser westfälischer Landsmann, Herr Bildhauer Achtermann in Rom, ist vom Kaiser von Oesterreich zum Ritter der Eisernen Krone ernannt und in den Adelstand erhoben. Wie es heißt, soll Kaiser Franz Joseph diese Auszeichnung des liebenswürdigen bescheidenen Künstlers sofort decretirt haben, als er den von Achtermann angefertigten gothischen Altar aus Marmor in Prag gesehen hat. Herr Achtermann war schon Ritter des St. Gregorius-Ordens und des rothen Adler-Ordens 4. Cl.

Vermischtes.

Berlin, 10. März. Im ‚Tageblatt' liest man: „Bezeichnend für das Verhalten des obersten Staatsbeamten den städtischen Steuerumlagen gegenüber ist folgender Vorfall: die durch die Ausführung des Viehseuchengesetzes entstehenden Kosten werden auf die Besitzer von Vieh nach der Kopfzahl des letzteren vertheilt. In Berlin betrug der Beitrag hierfür 40 Pfg. für jedes Pferd. Fürst Bismarck, der wiederum nach Aussage seiner eigenen Beamten, 12 Pferde hält, wurde demgemäß mit einem Beitrage von 4 M. 80 Pfg. herangezogen. Er reclamirte jedoch, weil er nur 10 Pferde halte, und verlangte demgemäß eine Herabminderung seines Beitrags um 80 Pfg.! — Die Reclamation war gleichfalls vergeblich."

Nicolai, 6. März. Der ‚Schl. Volks-Ztg.' wird gemeldet: Der vom hiesigen Gesangvereine schon längst projectirte Maskenball fand am vergangenen Sonnabend statt. Ein hiesiger Gerichtsbeamter, L., erschien dabei als Nonne, welche in der einen Hand ein Gebetbuch und in der anderen einen Rosenkranz hielt, diesen fleißig bearbeitend! Dabei ist Monsieur L. selbst katholisch, hat aber sein Gebetbuch in der Kirche noch nie gebraucht. Wie es den katholischen Theilnehmern beim Erscheinen dieser Maske zu Muthe war, konnte ich bisher nicht erfahren, da man diesen Vorfall ziemlich hinter dem Berge zu halten sucht. Ich aber bin der Ueberzeugung, daß, wenn Herr L. in einer protestantischen Pastorenkleidung erschienen wäre, er sicherlich draußen getanzt hätte.

— Die ‚Neue Altenburger Ztg.' enthält in einem „Eingesandt" folgende Mahnung: Beim Herannahen der Osterzeit, als der Zeit, zu welcher an so viele Eltern die Frage herantritt, welchen Beruf laßt ihr euren Sohn ergreifen, erlaubt sich ein Vater von 5 Söhnen mit der Mahnung an die Oeffentlichkeit zu treten: Laßt, ihr Eltern, die ihr nicht zu den mit Glücksgütern gesegneten gehört, eure Söhne jedes Handwerk erlernen, nur laßt sie nicht Kaufleute werden, denn ich kann mir jetzt keinen erbarmungswürdigeren Beruf denken, als Kaufmann, wenn ich mir überlege, daß z. B. Leipzig gegen 4000 und Berlin gegen 22,000 stellenlose junge und alte Kaufleute birgt. Von meinen fünf Söhnen haben drei ein Handwerk erlernt, während zwei Kaufleute geworden sind; die ersten drei sind noch nie einen Tag, ausgenommen die Wanderschaft und etwaige Krankheit, ohne Arbeit gewesen, die letzten zwei hingegen sind ohne ihr Verschulden, und trotzdem sie brauchbar sind, seit ca. einem Jahr stellenlos und leben mir zur Last. Darum beherzigt das alte wahre Wort: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden".

— Ein heiterer Proceß, der sich zwar um ein Nichts drehte, trotzdem er von den streitenden Parteien mit Erbitterung geführt wurde, sollte dieser Tage durch Entscheidung des Finanzministers zum definitiven Abschlusse gelangen. Ein Herr B. in Nordhorn bezieht seit Jahr und Tag seinen Bedarf an „Korintenstuten" aus Holland, ohne dafür jemals dem Zoll-Moloch Tribut gebracht zu haben. Im vorigen Jahre nun verlangt plötzlich das hiesige Haupt-Amt: „Du sollst für den „Stuten" als feine Backwaare 1,80 Mark Steuer erlegen." Das corpus delicti kam mit Frachtlohn im Ganzen nur auf 1,20 Mark zu stehen, darauf 1,80 Steuer, das war unerhört, einen so theuern „Stuten" will Herr B. in Zukunft nicht bezahlen, er protestirt. Doch der Protest beim Haupt-Zoll-Amte hat keinen Erfolg, ebenso eine Eingabe an den Provinzial-Steuer-Director. Quo faire? der „Stuten" soll und muß nun einmal da sein, man wendet sich also mit einer Eingabe, der ein Stück des Corpus delicti angefügt wird, an das Finanz-Ministerium. Dieser Tage nun kommt an den Absender ein dicker Brief mit dem ominösen „Stuten" und dem Bescheide seiner Excellenz zurück: „daß das ꝛc. Backwerk gemeines Backwerk sei und demnach einer Steuer in Zukunft nicht unterliege!" Der schwer erkämpfte „Stuten" wird in Folge wohl nicht auf dem Tische des Herrn B. fehlen.

— Der altkatholische ‚Deutsche Merkur' brachte unlängst seinen Lesern „und sonstigen Freunden der altkatholischen Bewegung" ganz naiv „die erfreuliche (!) Nachricht", daß „26 altkatholische Verlagsartikel, deren Verlagspreis 20 Mark beträgt" — darunter Schriften „vom Herrn Bischof Reinkens", von Weber, Elvenich, Richthofen u. A. — jetzt für 3 Mark zu haben sind! Macht Stück für Stück etwas über 10 Pfg.

Rom, 8. März. Die ‚W. A. Ztg.' bringt folgende Details über das furchtbare Erdbeben, welches einen Theil der bei Neapel gelegenen Insel Ischia heimsuchte und den bekannten reizenden Badeort Casamicciola fast gänzlich zerstörte. „Der erste Erdstoß war bemerkbar um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Die große Uhr in Casamicciola blieb sofort stehen. Die Bewegung war wellenförmig, ruckweise und kreiswirbelförmig. Ganze Gebäude stürzten plötzlich zusammen. Auf den Gassen öffneten sich Spalten von unabsehbarer Tiefe. Mehrere Häuser bekamen augenblicklich Risse von Mannesbreite. Die Bewohner stürzten wie Wahnsinnige ins Freie. Voll Verzweiflung schrieen und suchten die Menschen nach ihren fehlenden Angehörigen. Die kleine Garnison des Städtchens Ischia, eine Compagnie Infanterie mit dem Hauptmanne Norfini, eilte sofort nach dem Unglücksorte, dem benachbarten Casamicciola, welches die Hauptresidenz aller Fremden auf der Insel Ischia ist. Die Soldaten arbeiteten heldenmüthig unter fortwährender Lebensgefahr, um die Menschen aus den Trümmern hervorzuziehen. Beim Forttragen in ein improvisirtes Krankenhaus bestanden die Soldaten förmliche Kämpfe mit den vor Schmerz wahnsinnig gewordenen Weibern und Männern, welche Verwandte auf den Bahren vermutheten und sie den Soldaten zu entreißen versuchten. Die hereinbrechende Nacht erhöhte die Schreckensscene. Die Arbeiten mußten einige Zeit eingestellt werden, um nicht sämmtliche Arbeiter und Soldaten beim Aufräumen dem sicheren Tode auszusetzen. Nothgedrungen hatte man auch fünfzig Sträflinge zur Rettungsarbeit herbeiziehen müssen. Gegen Abend trafen drei Kriegsdampfer mit Aerzten, Genie-Offizieren, Sappeurs und dreihundert Soldaten aus Neapel ein; auch der Präfekt von Neapel erschien. Der Genie-Oberst ließ trotz der Dunkelheit während der Nacht die Rettungsarbeiten bei Fackelschein wieder aufnehmen. Um 5 Uhr Morgens hatte man bereits 53 Leichen hervorgezogen. Offiziere, Soldaten und Obrigkeit thaten ihre Pflicht mit bewundernswerther Selbstverleugnung. Bei Sonnenaufgang bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Wie toll irrten die unglücklichen Bewohner am Meeresstrande umher. Im Zollhause lagen die Leichen aufgeschichtet, von Zeit zu Zeit verkündete dumpfer Donner den Einsturz der zerrütteten Häuser. Händeringende Weiber, geängstigte Kinder, Heulen und Schluchzen in herzzerreißender Weise. Jeden Augenblick werden Todte und Verwundete aus dem Schutte auf Bahren von Soldaten ins Freie geschafft. Das Stadthaus ist eingestürzt."

— (Nothstand in Rußland.) Zum Nothstand in den Wolgacolonien liegen der ‚St. Petersburger Ztg.' wieder einige wahrhaft erschütternde Kundgebungen vor. Wenn auch im nördlichen Theile des Gouvernements die von Regierungs- und privater Seite gespendete Hilfe in fühlbarer Weise sich geltend gemacht hat, so sieht es in den südlicher belegenen neuen Ansiedlungen, auf der Berg- und Wiesenseite, sehr schlimm aus. Die Noth wird immer größer, immer riesiger. Schon beginnt man Leute auf Schlitten zu laden, um sie nach der Stadt zu bringen — Opfer des Hungertyphus. Aus Lessnoi-Karamysch gehen dem Comité des protestantischen Kriegslazareths Schilderungen der Noth zu, die aller Beschreibung eigentlich spottet. Die Zahl der Familien im ganzen Kamyschinschen Kreise, die sich nicht ernähren können, die nichts mehr besitzen — weder Brod, noch Kartoffeln, noch Geld — ist so groß, daß trotz aller reichen Spenden nicht mehr Mittel vorhanden sind, als um nur für wenige Tage im Monat Brod beschaffen zu können, wenn anders man nicht den ganzen Vorrath gleich aufbrauchen will. Die oben genannte Gemeinde z. B. zählt 230 Familien mit 1400 Seelen. Der Pastor derselben, der seine Vorräthe so eingetheilt, daß sie bis zum Mai ausreichen sollen, kann nunmehr nur 8 bis 10 Pfund Mehl per Kopf im Monat verabfolgen. Aber es fanden sich noch weitere 70 Familien ein, die eben so unterstützt werden mußten. Arbeit ist nirgends zu finden, alle Gewerbe liegen darnieder, weil entweder die Betriesmittel fehlen, oder der Absatz; auch können Viele schon nicht mehr arbeiten, weil der Hunger sie so geschwächt hat. In Folge der schechten und mangelhaften Nahrung wächst die Zahl der Kranken zusehends; Dysenterie herrscht in vielen Dörfern. Herzzerreißend ist das Elend der Kinder, von denen viele schon nicht mehr die Schule besuchen können, — weil sie keine Kleider haben. Saatkorn zum Frühling fehlt vollständig und die Hälfte der Winterfelder ist ganz unbestellt geblieben. So steht es dort, und nicht blos in einzelnen Dörfern — nein, im ganzen deutschen Wolgagebiet. Was hilft's, wenn da ein Kaufmann in Ziffern und Zahlen nachweist, die Getreidevorräthe seien so groß, daß von einer Hungersnoth gar nicht die Rede sein könne. Wo stecken diese Vorräthe, und — wer kann sie kaufen? — Das Schrecklichste bei dieser Lage ist aber, daß, wie ein Pastor aus jenem Kreise schreibt, man trotz aller Hilfe doch sagen muß: Hilfe, d. h. Abhilfe ist nicht geschaffen worden, das kann auf privatem Wege überhaupt nicht geschehen; Privathilfe kann wohl zeitweilige Linderung ermöglichen, aber dem Einbrechen vollständiger Verarmung und gänzlichen Ruins eines ganzen Länderstriches kann sie nicht Einhalt thun. Das vermögen nur eine Reihe guter Erntejahre und Maßregeln der Regierung. Die Lage ist eine solche, daß durchaus an die Zukunft gedacht werden muß, daß man Sorge tragen muß, den Folgen künftiger Mißernten schon jetzt vorzubeugen, wenn das Elend nicht riesengroße Dimensionen annehmen soll.

Fruchtpreise zu Neuß am 14. März

Weizen	1. Qual.	21	80	Hafer	15	20
	2. „	20	80	Rübsen (Aveel)	—	—
	3. „	—	—	Raps 1. Qual.	27	—
Landroggen	1. Qual.	20	60	„ 2. Qual.	25	50
	2. „	19	60	Kartoffeln	5	—
Winter-Gerste		—	—	Heu	11	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kil.	43	—
„	2. „	—	—			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr. . . . . 58 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise . . . . . 60 —
Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 142 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 31 50
Kleien per 50 Kilo 5 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 12. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** hies. eff. M. 21.50—23.00 B., fremder 21.50—23.00 Br., per März 21.60 bz., 21.65 B., 21.60 G., per Mai 21.90—85 bz., 21.90 B., 21.85 G., per Juli 21.85 B., 21.80 G.

Roggen hies. eff. M. 20.50—21.50 B., fremder 20.50—21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 20.35 bz., 20.40 B., 20.35 G., Mai —.— bz., 20.00 B., 19.95 G., per Juli 18.80 B., 18.50 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 15.00—16.00 B., per März 15.30 B., Mai 15.70 B.

Rüböl fester, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 29.00 B., per Mai —.— bez., 28.30 B., 28.20 G., Oct. 28.80 B., 28.70 G.

(Landmarkt.) Zufuhr ca. 150 Sack; Preise und Stimmung unverändert. Wochenzufuhr etwa 1000 Sack.

Köln, 12. März. Kaffee brauner Java 147,—, hellbraun 134—38, hochgelb 118—24 gelb 104—14, gut ord. blank 94—96, ord. 90. Santos 83—88, Plantations 110—128 Pfg. per Pfd. **Reis,** Java Tafel- M. 24,50, ordin. Java 21,—, Patna 23,—, 1ma Arracan 15,25, 2da 14,75, Korinthen, 1ma 36,50, 2da —,—, Smyrna-Rosinen 40,—, Mandeln, geschälte 104, Prinzeß- 112 Pflaumen, deutsche —, türk. 26,— Pfeffer, schwarzer 77,—, weißer 96, Piment 87, per 100 Pfd. Muscatnüsse 310, Muskatblüthe 230, Amboina-Nelken 230, Caneel, Ceylon 250, chines. 74, Java 220 Pf. per Pfd. — Häringe, holl. 33, Stockfische 27, Tittlinge 34, Liller Olette 65.—, Provencer-Oel 95, Robbenthran 30,—, Bergerthran brauner 56, blanker 67 M.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 42,50, Raffinade 41,50, Melis Nr. 1 41,—, Nr. 2 —,—, Nr. 3 —,—, Würfelraffinade 42,50, Würfelmelis Nr. 1 41,50, gemahlene Raffinade 42,—, gemahl. Melis Nr. 1 39, Nr. 2 38,50, Candis, weiß 48—52, halbweiß 45—8. gelb 44, schön hellbraun 43, hellbraun M. 42,—, braun M. 44—46 R. Farin Nr. 18 34,—, Nr. 15 32,—, Nr. 12 M. 30.

Berlin, 12 März. Weizen per April-Mai M. 207,75 bez., Juni-Juli 210,— bez. Roggen per April-Mai M. 198,— bez., Mai-Juni 192,— bez. Rüböl per April-Mai M. 52,— b., Sept.-Oct. 54,60 bez. Spiritus loco M. 54,75 bz., per April-Mai 55,60 Juni-Juli 56,40 bz., August-Sept. 57,40 bez.

Stettin, 12. März. Weizen per Frühjahr 208,—, Mai-Juni 208,0 M. Roggen per Frühjahr 198,—, Mai-Juni 192,— M. Rüböl per April-Mai 52,50, Herbst 55,20. Spiritus loco 53,90, Frühjahr 55,00, Mai-Juni 55,40.

Breslau, 12. März Spiritus per April-Mai M. 54.60, Juni-Juli 55,50, Aug.-Sept. 55.80 M. Weizen per April-Mai 204,— M. Roggen per April-Mai 199,— M. Mai-Juni 198,—, Juni-Juli 193.—. Rüböl per April-Mai 50,50, Mai-Juni 51.25, Sept.-Oct. 53 75 M.

Antwerpen, 12. März Petroleum niedr. Blank disp. frs. 21,75 bz., 21.75 B., März —.— bez., 21.50 Br., April —,— bez., 21,50 Br., Sept.-Dez. —,— bez., 21,75 B.. Amerik. Schmalz, Marke Wilkox frs. 138.— per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 103,—. short 109,—. Amerik. Schweineschultern frs. 72.—. Woll-Umsatz 235 B. — Kurz Köln 123,35.

Paris, 12. März. Mehl 8 Marken per März 62,—, Mai-Juni 61,30, Mai-Aug. 61,—. Weizen per März 28,90, Mai-Juni 28,25, Mai-Aug. 28,10. Roggen per März 22,—, Mai-Juni 22,—, Mai-Aug. 21,25. Rüböl per März 71,75, Mai-Aug. 73.75. Spiritus per März 61,75, Mai-Aug. 60,—. Zucker, weißer Nr. 3 per Mai-Aug. 67,50.

Hull, 12. März. Leinoel dispon. 24, Mai-August 24 3/4. Raffinirtes Cottonöl disp. 25 1/2, Sept.-Dec. 25 1/4.

Liverpool, 12 März. Baumwolle unverändert. Umsatz 6000 B., Zufuhr 25000 B.

London, 12. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 19 Cargos.

New-York, 11. März. Goldagio 93 3/4. London 4.79 1/4 D. — Mehl extra State D. 4.60. Rother Winterweizen 1.21. — Fracht für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 10 1/2. cs. — Speck 8 3/4. — Baumwolle middling Uplaud 8 1/2. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 26000 Ballen, Export nach England 16000 Ballen, nach dem Continent 9000 B.

Berlin, 12. März. Der Reichstag genehmigte nach den Commissions-Anträgen die einmaligen Ausgaben des auswärtigen Amtes, der Reichs-Justizverwaltung, des Schatzamtes, der Reichsschuld, des Rechnungshofes und der Reichsdruckerei. Bei der Berathung des Post-Etats erklärte der Bundesrath-Bevollmächtigte Mießner sich gegenüber Berger gegen Gleichstellung der Postsecretaire mit den Regierungssecretaire. Ueber eine Petition betr. die Sonntagsruhe der Postbeamten beschloß der Reichstag Uebergang zur Tagesordnung. Nach Genehmigung einer Reihe von Etatstiteln in Gemäßheit der Commissions-Anträge vertagte sich das Haus bis Montag.

— Wie per ‚Germ.' aus Paderborn mitgetheilt wird, soll die Vermögensverwaltung der Diöcese Paderborn in einigen Tagen dem erwählten Capitelsvicar Drobe übergeben werden; die von dem bisherigen Staatscommissar definitiv angestellten Beamten soll der bischöfliche Stuhl übernehmen, während zwei bisher dort beschäftigte Regierungsbeamte nach Minden zurückkehren werden.

Karlsruhe, 12. März. Ein Extrablatt der Karlsruher Zeitung veröffentlicht soeben die erfolgte Verlobung der Prinzessin Victoria mit dem Kronprinzen von Schweden. Um 3 Uhr findet Gratulation des Staatsministeriums und des Hofstaates statt.

London, 12. März. Die Waffenruhe mit den Boeren ist angeblich verlängert. Joubert hat sich in der Unterhaltung mit einem Berichterstatter der Daily News bereit erklärt, Folgendes anzunehmen: jährliches Aufhissen der englischen Flagge, Annahme eines englischen Residenten; Gebietsfragen würden der englischen Colonialregierung überwiesen.

Neuß, 14. März, morgens. Erfthöhe 20 Fuß 7 Zoll.

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten.

Am 4. März: Catharina, Tochter des Ackerers Johann Gerhard Groß. — Christine Elise Hubertina, T. des Schuhmachers Joseph Hoenig. — Theresia Sophia Hubertina Catharina, T. des Versicherungsbeamten Joh. Conrad Rehorst.— Am 5.: Paulina Josepha Antoinette, T. des Büchsenmachers Johann Heinrich Speemann. — Am 6.: Joseph Peter, S. des Gärtners Anton Heinr. Hummelt. — Johann Peter, S. des Tagelöhners Johann Peter Dries. — Am 7.: Catharina, T. des Tagelöhners Johann Heinr. Hennessen. — Maria Catharina, T. des Musikers Martin Lück. — Am 8.: Anna Maria Theresia Hubertina, T. des Anstreichers Joseph Holter. — Carolina Emma Olga, T. des Schreiners Johann Joseph Carl Schwengers. — Am 9.: Heinrich, S des Locomotivheizers Peter Kahls.

Sterbefälle.

Am 8. März: Catharina Betteken, ohne Geschäft, ledigen Standes 48 Jahre alt. — Bernhard Baumann, Tagelöhner, Wwer. von Cäcilia Beelen, 72 J. alt. — Maria Gertrud Deros, Wwe. von Joh Andr. Deuß, 71 J. alt. — Anna Margaretha Huberta Hilge, 7 Monate alt. Am 9.: Heinrich Brockers, Tagelöhner, Ehegatte von Margaretha Weyers, 68 J. alt. — Anna Maria Huberta Blum, 1 J. alt. — Am 11.: Gertrud Fischer, 8 M. alt. — Heinrich Zilgens, 4 M. alt. — Eine Todtgeburt.

Verkauf

in der Leihanstalt von **A. Breuer** in Neuß an der Tonhalle

Mittwoch den 16. März, Morgens 9 Uhr, vom August und September und die Reste vom Juli 1880.

Alle Sorten

Garten-Sämereien,

sowie junge **Obstbäume** sind echt zu haben bei **Jos. Poschen,** Gärtner in Königshoven.

Kartoffeln

in stets frischer Waare. Waggon beste **Gifler** eben erhalten, **weiße, rothe** und reine **Frühkartoffeln.**

M. Urbach, Zollstraße 2. Niederstraße 23.

Kartoffeln sind zu haben bei Heinr. Hub. Wittgens, Grimlinghausen.

Ein starkes gutes **Tilbury** mit Geschirr ist billig zu haben bei Joseph Derichs in Wevelinghoven.

Eine gute Belohnung.

Sonntag Abend hat ein armes Dienstmädchen von der Erftstraße bis zur Crefelderstraße ein **Portemonai, enth. ein 50-Markschein, verloren.** Der redliche Finder erhält in der Expedition eine gute Belohnung.

Für mein Manufakturwaaren und Leinen-Geschäft suche pr. Anfang April ein katholisches **Mädchen** unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

Alphonse Falckenberg, Köln.

50 Ctr. Futterrüben (weiße Länker) zu haben auf Birthof b. Glehn.

5 Räume zu vermiethen. Crefelderstraße C 174.

Kölnische Volkszeitung.

Größte katholische Zeitung Deutschlands seit 1860.

Zwei bis drei Blätter täglich und Feuilleton.

Verlag von **J. P. Bachem** in **Köln.**

Die ‚Köln. Volkszeitung', welche mit dem 1. April 1880 in das dritte Jahrzehnt ihres Bestehens eingetreten ist, steht durch gediegene Leistungen auf allen in den Bereich der Tagespresse gehörenden Gebieten, sowie durch prompte Mittheilung der Ereignisse mittels zahlreicher Telegramme in der ersten Linie der katholischen Journalistik.

Daß unsere Zeitung mit besonders schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hat, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Mit Rücksicht auf den Ort ihres Erscheinens muß sie bei weitem größere Kosten für Telegramme, stenographische Kammerberichte, Handelsnachrichten 2c. verwenden, als andere katholische Blätter.

Mögen unsere Freunde nicht vergessen, daß von der Verbesserung der materiellen Grundlage die weitere Entwickelung der Zeitung, die erhöhte Leistungsfähigkeit, die Möglichkeit, erfolgreicher mit liberalen Organen zu concurriren, abhängig ist.

Die Landtags- und Reichstags-Verhandlungen, deren Hauptresultate am Tage selbst durch Telegramme mitgetheilt werden, erscheinen in sorgfältiger Bearbeitung, hervorragende Reden (insbesondere solche von Mitgliedern des Centrums) gleich im stenographischen Wortlaut regelmäßig am nächstfolgenden Tage. Ueber die parlamentarischen Vorgänge berichtet die ‚Kölnische Volkszeitung' mit einer Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit, wie nur wenige der größten deutschen Zeitungen. Es ist uns gelungen, nunmehr auch für die Verhandlungen des Reichstages einen parlamentarischen Mitarbeiter zu gewinnen. Speciell werden die social-politischen Vorlagen der gegenwärtigen Session (Arbeiter-Unfallversicherungs-Gesetz, Innungs-Vorlage u. s. w.) eingehende Berücksichtigung finden. In gleicher Weise werden wir der Wahl-Bewegung für die im Sommer stattfindenden Reichstagswahlen gebührende Aufmerksamkeit widmen.

Selbstverständlich betrachtet die ‚Kölnische Volkszeitung' es als ihre wesentlichste Aufgabe, ihre Leser über die weitere Entwickelung der noch immer brennenden kirchenpolitischen Frage auf das Genaueste zu orientiren.

Die volks- und landwirthschaftlichen Fragen finden eingehende Berücksichtigung. Die ‚Köln. Volkszeitung' hat für den Schutz der nationalen Arbeit, fast allen übrigen Zeitungen voran, seit Jahren gewirkt. Sie gehört zu den wenigen Blättern, welche ihre Leser über die wirkliche Lage der Actien-Gesellschaften aufzuklären suchen.

Die Handelsnachrichten zeichnen sich durch sorgfältige Auswahl und sachverständige Redaktion aus. Die täglichen Cours- und Handelsnotirungen werden großentheils auf telegraphischem Wege bezogen.

Seit dem 1. Januar veröffentlicht die ‚Kölnische Volkszeitung' eine tägliche Uebersicht der Witterung verbunden mit der Vorausbestimmung des Wetters für den folgenden Tag im Zweiten Blatte. Diese Berichte, welche auf Grund von Telegrammen der Deutschen Seewarte in Hamburg und eigener Beobachtungen durch einen bewährten Fachmann verfaßt werden, stützen sich auf die neuesten Forschungen und Ergebnisse der wissenschaftlichen Witterungskunde und bieten neben einem allgemeinen Interesse besonders für die landwirthschaftlichen Dispositionen nicht zu unterschätzende Winke.

Das Feuilleton, dessen Ruf seit Jahren begründet ist, bringt durchgängig Original-Novellen der bedeutendsten katholischen Schriftsteller oder tüchtige, speciell für das Blatt angefertigte Uebersetzungen.

An den Wochentagen zweimalige tägliche Versendung. Ein drittes Blatt erscheint gewöhnlich zwei Mal die Woche.

Abonnementspreis: bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, in Luxemburg und Oesterreich, sowie bei den Agenturen in Aachen (Rud. Barth,) Bonn (A. Lützenkirchen), Düsseldorf (W. Deiters) und Koblenz (F. C. Haßlacher) 6 M. 75 Pfg. für ein Vierteljahr.

Einrückungsgebühren: gewöhnliche Inserate die Zeile 25 Pfg., Reclamen (am Schlusse der Politikspalten) 75 Pfg. die Doppelzeile. In Folge der großen Verbreitung der ‚Köln. Volkszeitung', wodurch dieselbe zu den wirksamsten Insertionsmitteln gehört, sind die Inserate verhältnißmäßig billiger als die der meisten größern deutschen Zeitungen.

Köln, im März 1881.

P. J. Bachem.

Industriell. Waaren- und Producten-Händler, die sich für die Curse von Effecten, die Preise von Getreide-, Rüböl-, Petroleum etc. am Kölner Platz oder für die daselbst telegraphisch einlaufenden auswärtigen Preisnotirungen irgend welchen Artikels interessiren, können von einem völlig unparteiischen Reporter täglich oder zeitweilige regelmässige Draht-Mittheilungen gegen mässiges Honorar erhalten.

Näheres auf gefl. Anfrage unter W. 469 an **Haasenstein & Vogler,** Annoncen-Expedition in **Köln.**

✝

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, mein innigstgeliebter Gatte, Bruder u. Schwager, Onkel

Johann Keul,

vorher versehen mit den hl. Sakramenten der katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten **die trauernden Hinterbliebenen.**

Neuß, Kerpen und Essen, den 18. März 1881.

Die Beerdigung findet Dinstag Nachmittag 3 1/4 Uhr statt, wozu Verwandte u. Bekannte hiermit freundlichst eingeladen werden.

✝

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Schwester,

Wittwe

Anna Mar. Wichmann,

geb. **Fest,**

im Alter von 55 Jahren, vorbereitet durch die Heilsmittel unserer heiligen Kirche zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bittet **Agnes Fest.**

Neuß, den 12. März 1881.

Die Beerdigung findet Montag, Nachmittags 4 Uhr, vom Hospital aus statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Ein sehr schönes **Haus** in der Weiherstraße, sowie ein kleines **Geschäftshaus** Neustr. ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, Antritt sofort. Näh. **Franz Holter.**

Zum Abbruch, ein Stall 46 Fuß lang, 7 Fuß breit, 8 Fuß hoch, Eichenholz, ist billig zu kaufen bei Geschw. Ilbertz in Büttgen.

Ein **Gerbergeselle** gesucht von Gerber Clemens in Grevenbroich.

Die IV. große

Geflügel-Ausstellung

des Vereins für Geflügelzucht

„FAUNA"

in Neuß

wird am 25., 26. u. 27. März 1881

in den festlich decorirten Räumen des städt. **Kaufhaus-Saales** abgehalten.

Die mit derselben verbundene **Verloosung** findet am **Sonntag den 27. März,** Nachmittags 5 Uhr im Ausstellungslocale statt.

Loose à 50 Pfg. sind durch den Cassirer, Herrn **Jos. Effer,** sowie in den noch näher zu bezeichnenden Verkaufsstellen abzunehmen.

Das Ausstellungslocal ist Freitag den 25. März, Vormittags von 11 1/2 Uhr und an den folgenden Tagen von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr gegen ein Eintrittsgeld, für Erwachsene à Person 50 Pf. u. für Kinder 25 Pf., geöffnet.

Mitglieder mit den zu ihrem Hausstande Angehörigen haben freien Zutritt.

Alles Nähere durch die Programme.

Der Vorstand.

„Christlich-sociale Blätter."

Katholisch-sociales Central-Organ.

Das neueste Heft (5.) hat folgenden Inhalt:

Alle 14 Tage erscheint ein Heft zu 2 Bogen (Großoctav). Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M. (1 Fl. 75 Kr. österr.)

1. Der neue Volkswirthschaftsrath. III. — 2. Ergänzungsvorschlag zu dem Mirbach'schen Gesetzentwurf über Zulassung der beschränkten Haft bei Genossenschaften. (Schluß.) — 3. Die Auswanderung aus Deutschland. I. — 4. Winzer, Wein und Winzervereine. (Schluß.) — 5. Rückschau auf die socialdemokratische Bewegung in Oesterreich im Jahre 1880. — 6. Correspondenzen. — 7. Literatisches.

Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse des Jahres gegen Einsendung des ratirlichen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt nur halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei, **Joseph Broix, P. M. Schmitz.**